

T. A. Barron

Der Zauber von Avalon

Sieben Sterne und die dunkle
Prophezeiung



Roman

dtv extra

Prolog

In einer dunklen Nacht

Aus den Klippen brach ein Feuerstoß und schoss in die Dunkelheit wie ein zorniger Drache.

Dann ein weiterer. Und noch einer. Überall auf den Klippen, die zu den höchsten in Feuerwurzel gehörten, schossen Feuerzungen empor, leckten Luft und verschwanden hinter Schleiern aus Asche und Rauch. Faulig wie Schwefel-
eier, schwärzer als selbst die schwarzen Felsen dieses Gebirgskamms, wirbelte der dicke Rauch unter den Klippen und quoll aus Spalten. Feuerpflanzen, geformt wie Ghulenhände, flackerten seltsam, während sie glühende Finger nach allem ausstreckten, das sich bewegte.

Doch nichts auf den Klippen bewegte sich. Nichts außer Rauch und Asche und fauchenden Flammen. Nichts... außer zwei schattenhaften Gestalten, die unentwegt höher stiegen.

Es war Nacht und die beiden Gestalten, zwei stämmige Männer, wussten genau, dass Finsternis zusätzliche Gefahren mit sich brachte. Doch diese besondere Nacht hatte schon monatelang gedauert und ihre Schwärze war nur von den unablässigen Feuern auf den Klippen unterbrochen worden. Denn es war das Jahr der Dunkelheit – eine

Zeit, gefürchtet seit der berühmten Prophezeiung der Herrin vom See, nach der alle Sterne Avalons erlöschen und ein ganzes Jahr lang dunkel bleiben würden.

Dass die Nacht alle sieben Reiche geschluckt hatte, war noch nicht der schrecklichste Teil der dunklen Prophezeiung. Nein, viel schlimmer war die Voraussage der Herrin, dass in diesem Jahr der Finsternis ein Kind geboren würde, das dazu bestimmt war, das Ende Avalons zu bringen. Die einzige Hoffnung, hatte sie hinzugefügt, würde von einem anderen kommen, den sie *den wahren Erben Merlins* genannt hatte. Doch wer das sein mochte und wie er oder sie je das Kind der dunklen Prophezeiung besiegen könnte, wusste niemand.

»Aaa!«

Der Schmerzensschrei des Mannes wurde von den Klippen zurückgeworfen. »Verdammte Lavasteine! Die verbrennen mir ja die Füße.«

»Halt's Maul, du verfluchter Idiot!«, fauchte sein Gefährte und duckte sich daneben. »Bevor du alles kaputtmachst.«

Der Erste, der immer noch seine Füße durch die verbrannten Stiefelsohlen rieb, wollte antworten – da sah er etwas über ihnen, ganz oben auf den Klippen. »Guck mal da«, flüsterte er, während er auf ein großes Astgewirr starrte, das halb von Flammen beleuchtet wurde und sich an den schwarzen Himmel zu krallen schien.

»Wo?«

»Dort oben. Ein Nest! Ich hab dir gesagt, wir würden ...« Er hustete und bekam keine Luft wegen einer Rauchfahne. »Ein Nest.«

Der andere schüttelte den Kopf, so dass die Asche auf seinem Haar in einer schwarzen Wolke aufwirbelte. »Wir suchen kein Nest nicht, Obba, du Holzkopf! Wir suchen ein Kind. Und einen bestimmten Stock, klar?«

»Sicher, aber ich glaube, das ist der beste Platz, wo man beides finden kann. Ossyn, wenn du nicht mein dummer kleiner Bruder wärst, würde ich dich genau hier von der Klippe schmeißen. Ein toter Floh hat mehr Hirn als du!«

Ohne auf das Knurren seines Bruders zu achten fuhr er fort: »Denk dran, der alte Weißhand hat uns hierher geschickt, stimmt's? Und uns versprochen, dass wir das Kind finden, das er haben will. Wie hat er es genannt? Den wahren Erben von ...«

»Ich geb keinen Drachenzahn dafür, *wie* Weißhand dazu sagt, solange er uns so ordentlich bezahlt, wie er versprochen hat. Was soll's also?«

Obba wischte sich mit dem Ärmel seines zerlumpten Mantels den Schweiß vom Gesicht. »Es geht darum, *was* Weißhand gesagt hat. *Oben auf den feurigen Klippen werdet ihr das Kind finden.* Genau das hat er gesagt. Und dann: *Vorsicht, die Adlermutter tut alles, um ihr Junges zu beschützen.* Macht das nicht alles klar? Das Kind ist in einem Nest.«

»Klar wie Rauch«, antwortete sein Bruder und wedelte eine weitere Wolke weg. »Selbst wenn da oben wirklich ein Adlerkind versteckt ist, könnte es das falsche sein. Könnte irgendein Kind sein – sogar das dunkle Kind, von dem alle quasseln!«

Obba packte den anderen am Ärmel. »Streng doch dein Hirn an! Dieses Jahr werden kaum Kinder geboren – in kei-

nem Reich, stimmt's? Und viele von denen, die auf die Welt kommen, werden sofort umgebracht aus Angst, dass sie vielleicht wirklich das Dunkle sind. Wenn wir also dort oben tatsächlich ein Kind finden, ist es sehr wahrscheinlich das richtige.«

Seine Augen glänzten wild, sie spiegelten die Flammen. »Jedenfalls, uns ist das egal, nicht wahr? Wenn der alte Weißhand uns für ein Kind bezahlen will, dann bringen wir ihm ein Kind. Und wenn er glauben will, dass der wahre Erbe so jung ist – närrisch, wenn du mich fragst –, dann ist das seine eigene hirnverbrannte Dummheit! Und außerdem, hat man ihm aus den Eingeweiden nicht auch prophezeit, dass dieses Kind erst nach siebzehn Jahren zur Macht kommt? Das lässt uns Zeit genug, mit all unseren Münzen zu verschwinden.«

Während Ossyn langsam grinste, legte sich sein Gesicht in Falten. »Vielleicht bist du doch nicht so ein Holzkopf.« Plötzlich schrie er auf, weil ihm ein Klümpchen heiße Asche ins Auge geweht worden war. »Bei Ogers Pupillen!«, fluchte er. »Egal, was wir kriegen, genug ist es nicht.« Er schwang die Faust durch die rauchige Luft – und traf seinen Bruder kräftig am Ohr.

Obba heulte auf, dann schlug er den anderen in den Bauch. »Du tollpatschiger Troll! Jeder Lohn ist zu gering bei deiner Blötheit.« Er fiel gegen einen gespaltenen Felsblock und zerrte am Jagdbogen auf seiner Schulter. »Aber wir kriegen gar keinen Lohn, wenn wir nicht – ooh!«

Er sprang vom Felsbrocken, als drei feurige Finger ihn in sein Hinterteil zwickten. Stolpernd stürzte er und ließ lose

Steine die Klippe hinunterprasseln. Hart landete er – direkt auf dem angesengten Hintern.

»Auu!«, schrie er und rollte herum auf die Knie. »Mein verdammter Schinken ist angebraten!« Obba griff mit einer Hand nach seinem schmerzenden Hintern, die andere schüttelte er als schwarze Faust drohend gegen die Feuerpflanze, die ihn so schwer versengt hatte. Und so gemein. »Du verfluchte Pflanze! Ich werde ...«

»Psst«, zischte Ossyn plötzlich und deutete hinauf zu dem Nest.

Ein Rascheln – dann schlug ein riesiges Flügelpaar durch die Luft. Fast so hoch wie drei Mann reckten sich die Flügel aus dem Nest, sie leuchteten orange im Licht der Flammen darunter. Sie stiegen auf und trugen den federbedeckten Körper einer Adlerfrau. Im Fliegen hingen ihre gefiederten Beine – und scharfe Klauen – herab, während sie den Kopf, der seine menschliche Form behalten hatte, zu den Klippen drehte. Unter langen silbrigen Haarlocken blitzten ihre wilden Augen.

Die Adlerfrau hob einen Flügel. Jetzt schwenkte sie ab und folgte der Kammlinie. Ein kreischender Schrei – teils mit Menschen-, teils mit Adlerstimme, so laut, dass den beiden Männern das Blut in den Adern gefror – schlug an die Klippen. Die Adlerfrau flog hinter den felsigen Rand und verschwand in der Nacht.

Schließlich holten die Männer wieder Luft. Sie tauschten erleichterte Blicke. Dann folgten beide dem gleichen Einfall und kletterten die Klippe hinauf zum Nest – Obba allerdings hielt inne und betrachtete zornig eine bestimmte Feuer-